

Was den christlichen Glauben ausmacht, sind in meinen Augen die 10 Gebote. Hier darf meiner Meinung nach kein Kompromiss gemacht werden. Man läuft natürlich zwangsläufig Gefahr, die Gebote wortwörtlich zu nehmen und damit zum Fundamentalist zu werden. Die Gebote müssen im Sinne der Zeit gesehen und interpretiert werden.

Über Interpretationen von „Du sollst nicht morden“, „Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen.“ müssen wir nicht reden, diese sollten wirklich wörtlich genommen werden, weil hier kein Interpretationsspielraum ist. Anders sieht es für mich bei „Du sollst nicht stehlen“ aus. Konstruieren wir den Fall, dass ein Hungernder auf dem Markt einen Stand mit Obst sieht, daran vorbei geht und eine Frucht mitnimmt. Er hat gerade gestohlen, doch sollte er sich schlecht fühlen, weil er etwas getan hat, das nur seinem Überleben diene? Ich denke, dass sich hier ein Konflikt zur Nächstenliebe zeigt, der nicht allgemein geregelt ist, aber geregelt sein sollte. Die Nächstenliebe muss hier auf jeden Fall über das Gebot des Nicht-Stehlens gestellt werden.

Was ich sagen will ist, dass kein Mensch, nicht einmal ein atheistic, Menschenrechte und Normen, die eine Gesellschaft menschlich lassen werden, verletzen darf, nur der eigenen Bereicherung wegen. Ich denke auch, dass das einen „guten“ Christen ausmacht, und nicht, in welchem Maß er sich eisern an das geschriebene Wort in der Bibel klammert. Eine Religion gründet sich zwar in der Regel auf eine Schrift, aber Menschen und Gesellschaften entwickeln sich, was ein Schriftstück nicht von selbst kann. Nur durch neue Auslegungen kann es sich wandeln und aktuell bleiben. Die unaufgebbaren Fundamente des Glaubens müssen also von Zeit zu Zeit teilweise neu definiert werden, um aktuell zu sein, die Gesellschaft weiterhin positiv beeinflussen zu können und ihre Entwicklung zum Positiven zu lenken.

*Robert*